

Achtung!

Geschäfts-Eröffnung!

Achtung!

Dem hochgeehrten Publikum der Stadt Thorn und Umgegend machen wir hierdurch die ergebene Anzeige, daß wir am 31. Januar cr. unter der Firma

J. Ressel & Co.

in Thorn, Breite- und Elisabethstraße-Ecke ein

Manufaktur-, Mode- und Seidenwaren- Damen-Konfektions-Geschäft

eröffnen, und erlauben uns das hochgeehrte Publikum auf unser Unternehmen aufmerksam zu machen.

Reichhaltiges Lager in Seidenstoffen, schwarzen und farbigen Kleiderstoffen, Plüsch, Sammeten, Kattunen, Battisten, Baumwollwaren, Teppichen, Bettvorlagen, Gardinen, Portieren, Läuferstoffen, Möbelstoffen, Leinen, Tischzeug, weißen und bunten Bettzeugen, Inletts, Herrenwäsche und Kravatten, Trikotagen, Reisdecken, Schirmen, Wachs-tuchen, Schlafdecken, Steppdecken, Barchenden, Futterstoffen, Unterröcken, Schürzenstoffen, fertigen Schürzen, sowie Seiden- und Wolltüchern.

Indem wir um geneigten Zuspruch bitten, sichern wir bei streng festen Preisen die sorgfältigste und reellste Bedienung zu und empfehlen uns ergebenst.

J. Ressel & Co.

Geschäftsprinzip strengste Reellität!

Feste Preise!

M. Berlowitz, Teppiche, Bettvorleger, Gardinen

THORN, Seglerstrasse 27.

zu sehr billigen Preisen.

Bekanntmachung.
Zur Deckung des Bedarfs in den hiesigen städtischen Schulen wird die Lieferung folgender Gegenstände in ungefähren jährlichen Mengen ausgeschrieben und zwar:

Kopfsaarbejen	Stück	30
Kopfsaarhandsieger	"	15
Schrobber	"	15
Schneerbürsten	"	15
Pflanzabehen	"	5

Angebote sind postmäsig verschlossen mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum **3. Februar 1903**, mittags 12 Uhr in unserem Bureau 1 abzugeben, wo auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen.
Thorn, den 21. Januar 1903.
Der Magistrat.



Kupferberg Gold.
Sekt-Marke 1. Ranges in allen Weinhandlungen

Norddeutsche Creditanstalt
Königsberg i. Pr. — Danzig — Elbing — Stettin
Brückenstr. 13. Thorn Brückenstr. 13.
Aktien-Kapital 10 Millionen Mark.

An- und Verkauf von Wertpapieren. Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen. Aufbewahrung und Verwaltung von Depots. Annahme von Depositengeldern. Chekverkehr. Ausschreibung von Kreditbrieven und Anweisungen auf das In- und Ausland. Vermietung von Privatresors (Safes) unter Mitverschluss durch den Mieter.

Tafeläpfel.
feinste französische Walnüsse, Haselnüsse, Paranüsse, Cocosnüsse, Datteln, Feigen in größter Auswahl, Schaal-mandeln, Traubenrosinen, Mandarinen, feinste Garten-Früchte, sehr schöne Valencia-Apfelinen außerst billig, Zitronen Pfd. 60 Pf., Apfelwein Fl. 35 Pf., Erdbeerwein Fl. 1.4, Johannesbeerwein Fl. 80 Pf., Heidelbeerwein Fl. 75 Pf., verschied. Bowlen Fl. 50, 60, 70 Pf., Götter-trank Fl. 50 Pf., Chorner Honig-tuchen von Thomas, Rauchlachs im Aufschnitt Pfund 1,20 Pf. empfiehlt
Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

Spezial-Geschäft für Bilder-Einrahmungen
Große Auswahl in modernen Gold- u. Polstureisen. Saubere Ausführung, außerst billig.
Robert Mallohn, Glasermeister,
Araberstraße 3.

Apfelsekt,
gervorragendste Qualität, von bestem Traubensjett kaum zu unterscheiden, außerordentlich bekömmlich, empfiehlt zu Mk. 1,30 per Flasche inkl. Steuer und Flasche die mit höchsten Medaillen ausgezeichnete.
Kelterei Linde Westpr.,
Preis Flatow,
Dr. J. Schliemann.

Obstweine
Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsekt, wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt
Kelterei Linde Westpr.,
Dr. J. Schliemann

Garantirt reiner Blütenhonig
Pfund 1,00 Mk.
ff. reiner Bienenhonig
Pfund 70 Pfg. empfiehlt
Heinrich Netz.

Gegen Husten und Heiserkeit empfehlen wir unsere nicht verschleimenden **Malz-Extrakt-Bonbons,**
Preis pro Paket 25 Pf.
Anders & Co.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.
Versicherungsbestand am 1. Dezember 1902: 823 $\frac{1}{2}$ Mill. Mark. Versicherungssummen, ausgezahlt seit 1829: 399
Die höchsten Versicherungsalter (einfach auf Lebenszeit, gemischtes Dividendsystem) sind tatsächlich bereits prämiert frei und erhalten sogar eine jährliche Rente.
Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr. 22, I.
Vertreter in Thorn: **Albert Olschewski,**
Vertreter in Culmsee: **C. von Preetzmann.**

Meine Reparaturwerkstatt
für Gummischuhe, sowie Gummianterlagen für Schuhe oder Stiefel gegen Stattsitt, empfiehlt ich unter Garantie zu billigen Preisen.
J. Kszyminski, Schuhmachermeister,
Marienstraße 5.

Th. Faulhaber
BRESLAU I.
Firmenschilder u. Buchstaben.
Gegr. 1850. — Fabrik. — Gegr. 1850.
Elegante Ausführung. — Solide Preise.
Kostenanschläge gratis u. franco.

Neubau Copernicusstrasse
sind Wohnungen von 3 Zimmern, Küche und Zubehör, verschiedenen Größe vom 1. April 1903 zu vermieten.
Emil Hell. O. Bartlowski.

Pflaumenmus
hiesiges Fabrikat, selbst eingelocht, von angenehmen Geschmack und Aroma empfiehlt Käbel von 25 Pfd. a Pfd. 18 Pf., Fässer von 1-5 Ztr. a Ztr. 17,00 Pf., alles incl. ab hier gegen Nachnahme. **Paul Blum, Culin a. W.**

Gummi-Waren
Preisliste und Broschüre gegen 20 Pfennig Porto.
Fr. Welcker,
Frankfurt a. M., Neue Seil 65.



Wollen Sie
wirklich erflaßige, bessere Jagd-gewehre und Schußwaffen aller Art zu wirklichen Fabrikpreisen kaufen, so fordern Sie meinen reichillustrierten, interessanten und lehrreichen großen Hauptkatalog mit hochfeinen Referenzen und ca. 1000 Abbildungen an, der-selbe wird sofort gratis und franko versandt.
H. Burgsmüller,
Zunungs-Büchsenmachermeister,
Jagdgewehrfabr. u. Feinbüchsenmacherel,
Kreienzen (Harz).

Sicher u. schmerzlos wirkt das **echte Radlauer'sche Hühneraugenmittel,** d. i. 10 Gr. 25 Proz. Salicylcolloidium m. 5 Centigr. Hanfextrakt, Fl. 60 Pf. Nur echt mit der Firma: **Krona - Apotheke Berlin** Depot in den meisten Apotheken und Drogerien.

Empfiehlt dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend mein **Stofflager**
zu Herrenanzügen, Paletots usw., ebenso werden geliefert Stoffe verarbeitet unter Garantie für guten Sitz nach den neuesten Moden. Bitte um freundliche Unterstüzung meines Unternehmens.
Hochachtungsvoll
W. L. Florczak,
Schneidermeister,
Thorn, Schillerstrasse 19.

Corsetts
in den neuesten Façons zu den billigsten Preisen bei
S. Landsberger,
Heiligegeiststraße 18.

Elegante Ball- u. Gesellschafts-Toiletten, Kostüme,
sowie einfache Hauskleider werden in meinem Atelier schnell und tadellos angefertigt.
M. Drlowska,
Gerstenstraße 8, 1 Treppe.

Möbel, auch ein Klavier sind taufen **Breitestrasse 14, I.**
Ausgekämmtes Haar taufte **Ed. Lannoch, Friseur,**
Bachstraße 2.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 21.

Sonntag, den 25. Januar.

1908.

Am ein Erbe.

Original-Roman von E. Clausius.

(4. Fortsetzung.)

Ein bleiernes Gefühl des Unabänderlichen legte sich über sie, und nun kamen die Tränen, ein bitterliches, hilfloses Weinen. Auf ihrem Bett ausgestreckt, schluchzte sie unaufhörlich, bis der Kopf ihr unerträglich zu schmerzen begann. Matt, wie zerschlagen erhob sie sich, um das Fenster zu öffnen, in der Hoffnung, daß die eindringende frische Luft dieses brennende Bohren vertreiben werde, doch nach einem Blick hinaus richtete sie sich wie neubelebt empor. Drüben am Fenster des sanitätsräthlichen Hauses stand Hans Curtius am Fenster, dicht hinter seinem Better, und blickte nicht weniger gespannt herüber wie diese selbst.

Er war wieder da — was fabelte sie von Einsamkeit und Verlassenheit. Sie hatte ja noch ihren Freund, und alle Vorsicht und Scheu vergessend, winkte sie lebhaft grüßend mit der Hand.

Curtius mußte gesehen und verstanden haben, doch zu ihrer Beunruhigung lief eine brennende Röte über sein Gesicht und er wandte sich wie in alten Tagen fast rücksichtslos ins Zimmer zurück. Aber bald fand sie eine ausreichende Erklärung für sein Benehmen: die Gegenwart seines Betters zwang ihn zur Verstellung, und sogleich wich auch sie vom Fenster zurück.

Doch ihre Mutlosigkeit war geschwunden, an ihre Stelle ein Gefühl tiefer warmer Freude getreten. Während noch die Tränen an ihren Wimpern zitterten, flog schon wieder ein Lächeln um ihren Mund. Wie konnte sie sich nur so erschrecken lassen. Gewiß gab es noch viele Wege, auf denen sie gehen konnte — Curtius würde ihr raten und helfen, auf ihn wenigstens durfte sie unerschütterlich bauen.

In fieberhafter Erregung erwartete sie den Eintritt der Dämmerung, wo sie ihn wiedersehen würde, und die Unruhe in ihrem Herzen nahm zu mit jeder Minute.

Trotzdem die Tage schon kürzer wurden, wollte die Dunkelheit noch immer nicht kommen; endlich aber schienen ihr die Schatten tief genug und nun ließ sie sich nicht länger zurückhalten.

Als sie die Büsche am Ende des Weges ausmündernd bog, sah sie sich schon erwartet und fühlte einen wahren Taumel von Glückseligkeit in sich emporsteigen. Ein Ton höchsten Jubels drängte sich auf ihre Lippe. Windschnell schwang sie sich auf die Mauer, und alles um sich her vergessend, warf sie sich ungestüm an die Brust des Mannes: „Hans, mein Hans!“

Die Arme, die sie in der ersten Ueberraschung fest umschlangen, sanken bei ihrem Ausruf eilig herab. „Hans, Hans — sagen Sie? Sie erwarteten meinen Better?“

Dunkelübergelüht, in tiefster Verlegenheit starrte sie ins Gesicht des Assessors.

Aber noch ehe sie beide sich von ihrer peinlichen Ueberraschung erholt hatten, mischte sich schon eine dritte Person in das seltsame Stellbischein, und zwar der Doktor selbst, der mit einem ganz ungewöhnlichen Aus-

(Nachdruck verboten.)

druck von Feindseligkeit in dem geröteten Gesicht näher getreten war. „Ich bitte sehr um Entschuldigung,“ sagte er mit spöttischer Wichtigkeit, „wegen meiner unbeabsichtigten Störung. Hätte ich ahnen können, daß ich hier als Dritter zu einem Rendezvous komme —“

Gerhardt wirbelte indessen in steigender Verlegenheit an seinem Bärtchen. Dem siegewohnten Herzensbezwinger wurde es im Grunde recht sauer, einzugestehen, welche Enttäuschung ihm soeben geworden. „Du irrst dich,“ gestand er aber doch ehrlich, „die Umarmung hat mir leider nicht gegolten,“ und während ein pfiffiges Lächeln schon wieder in seinem Gesicht aufleuchtete, entfernte er sich ziemlich eilig, um bald im Hause zu verschwinden.

Petra stand mit gesenkten Augen, sie wagte kaum zu atmen; doch ebensowenig vermochte sie sich zu entfernen. Sie fühlte sich willenlos unter des Doktors strengen Blicken, die sie auf sich gerichtet empfand.

„Eine hübsche Ueberraschung, mein Fräulein,“ begann er endlich mit unklarer Stimme. „Mein Beden, meine Vorstellungen scheinen wenig Eindruck gemacht zu haben.“

Ihre Stirne senkte sich noch tiefer. „Ich glaubte Sie hier zu treffen,“ versuchte sie schüchtern sich zu verteidigen. „Mir war so bange zu Mute. Ich habe mich so gesehnt nach Ihnen — Hans!“

Das leise Zittern ihrer Stimme, die Worte selbst verfehlten ihre Wirkung auf sein Herz nicht, allein als weiser Pädagoge gestattete er denselben keine Wirkung nach außen. Zudem war er ernstlich scandalisiert über Petras unbefonnene Handlungsweise, die seiner tadellosen Korrektheit schnurstracks zuwiderlief, und fand es angezeigt, sie das fühlen zu lassen. Freilich während er dies überlegte, faßte ihn ein mächtiges Verlangen, seine Arme auszubreiten und das gescholtene schen zu Boden blickende Kind fest in Gut und Schutz seiner Liebe zu nehmen, er bezwang aber diese Regung mannhafte und sagte in dem ihm eigenen schulmeisterlichen Ton: „Sie sind unverbesserlich, Petra. Wer wird sich einem Mann so an den Hals werfen! Das geht doch gegen Sitte und weibliches Gefühl. Damit muß jede Frau warten, bis man ihr Herz und Hand geboten hat. Petra, Petra,“ fuhr, als sie stumm blieb, der wohlmeinende Moralprediger fort, „wann werden Sie es lernen, sich ein wenig zu zügeln? Der Impuls der Empfindung darf nicht unster Handeln in dieser Weise mit sich fortreißen, er entschuldigt nicht den Verlust der Selbstbeherrschung.“

Sie sah ihn mit atemlosem Erstarren an, während er seine Rede hielt, und die Röte ihres Gesichtes ging in eine tiefe Blässe über. Hörte sie denn recht? Konnte es einen Menschen geben, der so unbarmherzig ihre arglose Hingebung zergliederete und zerstückte, bloß um ihr zu beweisen, daß sie nicht taktvoll gehandelt hatte? Und das tat ihr nicht ein Wildfremder, sondern er, er, den sie geliebt mit der ganzen Inbrunst ihrer jungen

Seele. Ein plötzlicher Schwindel fauste durch ihr Hirn, dann streckte sie die Hand aus, sie wollte fort, nur schnell fort, um der entsetzlichen Qual dieses Augenblicks zu entrinnen.

Er bemerkte ihre Bemühung, von dem Sitz hinabzugleiten, und faßte ängstlich nach ihrer Hand. „Seien Sie jetzt kein beleidigtes Kind, das mit demjenigen grollt, der es gut meint,“ herrschte er sie an, in der Hoffnung, sie noch im Bann seiner früheren Macht zu finden. Doch als sich kein Zug in ihrem unheimlich stillen Gesicht regte, als er erkennen mußte, daß ihr Fuß unbeirrt nach dem Stein tastete, welchen sie beim Hinab- und Hinabsteigen zu benutzen pflegte, da fühlte er, daß er zu weit gegangen war. „Ich war verreist, Petra,“ fügte er hastig hinzu, „ich mußte mich dem Präsidenten vorstellen, um ihm persönlich ein Anliegen vorzutragen. Wissen Sie auch welches? Bevorzugt zu werden in der Erlangung einer selbständigen Stellung, in welcher ich eine Frau ernähren konnte,“ sprach er eifrig weiter, ohne die bangen Augen von ihrem Antlitz zu wenden. „Morgen wollte ich Sie fragen, ob Sie die Meine werden wollten! Wie hatte ich mich gefreut auf Ihre Ueberraschung, Ihr Glück, denn daß Sie mich lieben, Petra, das wußte ich schon lange. Und nun haben Sie mir die ganze Freude verdorben! Können Sie es mir verdenken, wenn ich Sie gescholten habe, Kind?“

Sie entzog ihm ihre Hand, die er in die seine genommen — ohne Hast oder Ungestüm, nur unwiderstehlich, und dabei fühlte er, wie ein Schauer durch ihre Glieder rann. „Sie haben erraten, was ich mir noch nicht einmal klar gemacht habe — aber ich muß für die Ehre danken, die Sie mir antun wollen. Was sollten Sie mit einer taktlosen Törrin anfangen, wie ich bin? Der Tag würde ja nicht ausreichen zur Ausübung Ihres Lehramts.“

„Der Erfolg könnte mich reichlich belohnen, Petra, törrichtes Kind!“ unterbrach er ihre leidenschaftliche Rede.

„Ich bin kein Kind mehr!“ stieß sie jetzt mit blitzenden Augen hervor. „Wenn ich es bis jetzt war — der heutige Tag hat mir den Kinderglauben genommen! Ich sehe jetzt, wie die Welt ist, wie die Menschen sind — hart und grausam — alle, alle, auch Sie, auf dessen Teilnahme ich hoffte! Auf den Knien will ich es dem Allmächtigen danken, daß er Sie mir in Ihrem ganzen geistigen Hochmut gezeigt, daß er mich verstehen gelehrt hat in diesem Augenblick, wie lieblos und kalt Ihr Gemüt ist, bei all Ihrem großen Verstande! Wie elend wäre ich an Ihrer Seite geworden!“

Sprachlos starrte Curtius nach der leeren Mauer, von der herab noch soeben Petras stürmische Worte geklungen waren, und ein grimmiger Zorn jagte das Blut wild durch seine Adern. Ein Mädchen, fast noch ein Kind, hatte gewagt, seinen gerechten Stolz geistigen Hochmut zu nennen, hatte ihn gescholten wie einen unreifen Knaben, ihn, der immer gestrebt hatte, in allen Lagen des Lebens sich als Mann zu bewähren, der nie im törrichten Tändeln mit schönen Frauen unterlegen war, dem nie der Wein oder die Karten die Herrschaft über sich selbst geraubt. Petra hatte seinen Antrag zurückgewiesen — es gab ein Mädchen, das ihn verhöhnt hatte!

Der warmen, leuchtenden Septembersonne waren dunkle Regentage gefolgt. Die gelben Blätter, die gestern noch still in den tiefblauen Himmel ragten, fielen beim laufenden Nordost massenhaft zur Erde. Die grauen Wolken jagten tief und schwer über die Lande hin und der Sturm warf prasselnd eine ganze Flut von Tropfen gegen die hohen, vielteiligen Fenster des Fräuleinstiftes zu Peisa.

Die Tür des weiten, gewölbten Saales, welches über wenige Stufen hinab in den weitläufigen düsteren Garten führte, blieb heute fest verschlossen und in dem mit grünglasierten Kacheln ummauerten Kamin brannte zum erstenmale ein lichtiges Holzfeuer.

Trotzdem sich in dem Raum etwa zwanzig, den verschiedensten Altersstufen angehörende Damen befanden, wurde in dieser Stunde die Stille nur selten durch ein halblautes Wort unterbrochen, da die Mehrzahl von ihnen sich in die tiefsten Fensternischen gesüßet hatte, um den letzten Tageschein zum Besen ihrer Briefe aus-

nutzen. Die Postsendung war soeben angekommen, eine wichtige Stunde für Peisa. — Nur eine der Damen ließ sich augenscheinlich nicht durch das Ereignis aus ihren Gewohnheiten bringen. Mit kräftigen Schritten trat sie von einer zur anderen, ein Gespräch anzuknüpfen; doch war fast einer jeden ihr Teil aus der Mappe zugefallen, wenn nicht ein Brief, so doch eine Zeitung oder irgend eine Anzeige, und so schritt jene endlich resigniert den Saal entlang, um seufzend beim Kamin stehen zu bleiben und lebhaft in der Glut herum zu stoßern.

Bald betrieb sie ihr Amt mit solchem Eifer, daß die Flamme hoch aufloderte. Doch schon fiel das Schür-eisen wieder flirrend in seinen Träger zurück, denn in dem hellen Schein hatte sie neben dem Kamin, in den tiefsten Schatten zurückgezogen, noch ein Wesen entdeckt, das gleich ihr unbeschäftigt war, also einem Gespräch zugänglich sein mußte, und mit energischer Bewegung zog sie einen Stuhl in die Nähe desselben, um sich niederzulassen. (Fortsetzung folgt.)



Echtes Gold.

Novelle von Franz Scherkl.

(Nachdruck verboten)

Teilnahmslos starrte Erna durch die kleinen, aber reinlichen Fensterscheiben ins Freie. Das Gewitter war, so schnell es gekommen war, auch bald vorüber. Die Sonne schien recht freundlich aus einer zerrissenen, bleigrauen Gewitterwolke heraus und überzog Wiesen und Wald mit warm hinschimmerndem Golde.

Langsam schlenderte Dörner am Waldrande auf und ab. Sie sah ihn deutlich mit einem Manne stehen, den die über die Schulter hängende Büchse als Jeger kennzeichnete. Sie wandte beschämt die Augen ab.

Er stand plötzlich so hoch über ihr in seiner tiefen, ernsten Herzengüte und seiner ruhigen Vernünftigkeit. Etwas Sonderbares wandelte sie an, fast wie eine große Beschämung und Reue, als sie daran dachte, wie sie die Hand Dörners des Assessors wegen ausge schlagen hatte. Gleich Schuppen fiel es ihr von den Augen und schauernd bedeckte sie mit ihren Händen das Antlitz.

„O, ich Elendste der Elenden!“ rief sie entsetzt aus.

„Ich war es selbst, die das Glück von sich gewiesen hat, eines Mannes wegen, dessen hübsche Larve mich be-
stochen und dessen vornehmer Wesen mich geblendet hat. Und Werner, dessen eigenes Ich mehr wiegt, als das seiner Nebenmenschen, ihm habe ich geglaubt, gerade so wie ein Kind an einen Schutzengel glaubt. O Mutter, warum mußtest du mich so bald verlassen und warum, warum nur war ich nicht vorsichtiger und warum habe ich neben dem Herzen nicht auch den Verstand gefragt? Zu spät! Mir hat das Glück gelächelt und ich habe es von mir fortgewiesen!“

Mit ihren schmerzenden Augen, denen langsam Träne auf Träne entrollte, sah sie in die werdende Dämmerung hinaus. Es wurde finster hinterer und der tief purpurne Streifen, den die Sonne hinterlassen, wurde zum dunklen Wolkenflügel. Als schwarze Gestalt sah sie Dörner vor dem Jegerhause auf- und abgehen, sah seine glimmende Zigarre zuweilen wie ein Glühwürmchen aufleuchten, um langsam wieder halb zu verlöschen.

Müde schloß sie die Augen. Im Traume sah sie ihn vor sich, wie er nochmals um sie freite, sich über sie beugte, sie küßte und — wie sie es hatte ruhig geschehen lassen. Es durchfuhr sie vom Kopf bis zu den Füßen, fast wie ein Schmerz, der bald darauf verflog, und ihr wurde dabei so leicht, so warm, sie fühlte sich wie emporgetragen von einer sanften, aber unwiderstehlichen Gewalt, losgelöst von aller irdischen Kleinlichkeit. Nur einen Augenblick fühlte sie dies alles, dann bereitete die Freundin diesem süßen Glück ein jähes Ende.

„Hier hast du dein Kleid, liebe Erna, und auch schon frisch geplättet. Ich werde dir beim Anziehen behilflich sein, damit wir bald fertig werden. Die Wagen, die Dörner in Henningen bestellt hat, dürften bald ankommen, und wir müssen uns sputen, daß wir mit dem Abendzuge heimkommen.“

„Eugen hat die Wagen bestellt?“ fragte Erna etwas unsicher, dabei erröthend, da sie Dörner beim Vornamen genannt hatte.

„Ja!“

„Und der Assessor?“ fragte die Freundin weiter.

„Der ist sehr ungehalten über die verunglückte Landpartie und hat Dörner schon zu wiederholtenmalen recht voller Angst gefragt, ob denn die Wagen auch rechtzeitig anlangen würden. Da ist Dörner ein ganz anderer Mann! Der sorgt sich um alles, und namentlich beinetwegen ist er sehr besorgt und fragt jeden Augenblick nach, wie es dir ergehe.“

Einen dankbaren Blick warf Erna ihrer Freundin zu und drückte ihr warm die Hand. Durch ein sich näherndes Wagengerassel überhörten die Freundinnen das wiederholte Klopfen an der Türe.

„Herein!“ rief endlich Malvine, und Dörner erschien im Türhaken.

„Ich bitte die Damen, sich zur Abfahrt bereit zu machen, damit wir den Zehner-Zug nicht verpassen!“ erklang seine tiefe volltönende Stimme.

Erna ging ihm entgegen und reichte ihm die Hand. „Meinen besten Dank, Herr Dörner, daß Sie sich so liebenswürdig meiner angenommen haben, ich danke Ihnen wirklich recht vom Herzen.“

„O bitte,“ wehrte er ab, „das war nur Nächstenpflicht und ich verdiene keinen Dank. Wie macht sich der Fuß?“ fragte er ablenkend.

„Ich danke!“ antwortete sie. „Sehen Sie nur, ich kann sogar schon recht fest auftreten — da!“

Es ging wirklich, Dörner jedoch entging keineswegs der leise Weheruf, den sie dabei ausgestoßen hatte. Schnell war er an ihrer Seite, und sie stützend, geleitete er sie zum Stuhle zurück.

„Das war tapfer, geehrtes Fräulein!“ sprach er, ihr dabei die Hand küssend. Sich kurz verneigend, schritt er dann hinaus. Die Damen folgten ihm und nahmen in dem ersten Wagen Platz. Von den freundlichen Leuten Abschied nehmend, hörte Erna Dörner noch dem Kutscher zurufen:

„Kutscher, fahren!“ Dann zogen die Pferde an. In einiger Entfernung folgte der zweite Wagen mit den Herren.

Die Pegerleute standen unter der Türe und schauten den Davonfahrenden nach.

„Ein glücklicher Tag heute,“ sprach der Mann zu seiner Frau, „denn er hat mir von dem blonden Herrn ein Behnmarkstück eingetragen.“

„Von dem ihm s; scheint ein guter Herr zu sein und verdient sicher, glücklich zu werden!“ ergrüßte treuherzig seine Ehehälfte. Frauen haben scharfe Augen, und so hatte auch die biedere Pegerfrau bald heraus, daß Dörner die fränke Dame liebe und wünschte ihm alles erdenkliche Gute.

„Nicht wahr, ein guter Mensch, dieser Dörner?“ begann Malvine, sich innig an die ältere Freundin schmiegend. „Den würde ich vom Fleck wegheiraten, wenn er mich möchte, aber der Barbar mag mich ja nicht!“ rief sie schmollend aus.

„Und was würde Fritz sagen?“ forschte Erna die Freundin lächelnd aus.

„Na, Fritz ist ein guter Junge, und wir haben uns gern, recht gern sogar. Er würde lachen und sagen: Schatz, red' was du willst; mir sollst du nicht ein K für ein U machen! Ich kan: Dörner nicht h irat'n! weil ich meinen Fritz habe, trozdem gönne ich ihn keiner andern als nur dir allein. Dir gönne ich ihn!“

„Warum denn mir?“ fragte Erna lächelnd.

„Weil er dich lieb hat, du Närrchen, und weil ich nicht will, daß er diesem geschniegelten Alltagsmenschen, dem Werner, plazmachen soll!“ rief sie aus, dabei die Freundin umarmend und leidenschaftlich küssend.

„So?“ fragte Erna mit tonloser Stimme. „Hättest du nicht deinen Fritz, ich würde sagen: Heirate ihn nur, liebe Malvine, denn er ist echtes Gold, das ich in meiner Verblendung nicht geachtet habe.“

„Wie so?“

„Wisse! Vor kurzer Zeit warb Dörner um meine Hand, und ich Dörin griff nicht zu, vielmehr nahm ihm noch das Versprechen ab, in Zukunft nie mehr von Liebe etwas zu mir zu erwähnen.“

„Und er?“

„Er versprach.“

„Also eine Art Vertrag?“

„Wie du es nehmen willst,“ entgegnete Erna müde.

„Machiavelli sagt, daß Verträge so lange zu halten sind, als es der eigene Vorteil erheischt, und da meine ich, daß, wenn schon nicht er, so doch du den Anfang machen mußt,“ begann Malvine Erna zu versichern. „Meine Mutter würde sagen: Wenn schon er so dumm ist, so mußt du gescheiter sein!“

Und nun entwickelte sie solch eine Rednergabe und Ueberredungskunst, daß Erna zu schwindeln begann. Ohne die Freundin zu unterbrechen, lauschte sie deren Worten. Ein seltsames Ahnen von kommendem Glücke schlich sich bei ihr ein.

* * *

Das unfreundliche Schladenwetter hatte aufgehört und die Winter Sonne strahlte hell auf die durch den scharfen Nordost wieder gefestigte Eisfläche herab, die den Zummelplatz für Jung und Alt von B... bildete. Das Eis bot genügende Sicherheit, und hunderte von Menschen huldigten bei den heiteren Weisen einer Militärmusik auf der glatten Bahn dem Schlittschuhsport.

Auch Eugen Dörner war herausgekommen, um frische Bewegung zu machen und diese Bewegung, sie tat ihm wahrlich not; hatte er doch ein langes Krankenlager hinter sich. Während er sich die Schlittschuhe anschnallte, kam Malvine Senden, dicht verschleiert, in grazioser Schwenkung auf ihn zugeglitten.

„Ah, auch hier, Herr Dörner? Wo staken sie denn die lange Zeit hindurch, daß man Sie gar nicht zu Gesicht bekam?“ fragte sie.

„Ich war krank, gnädigstes Fräulein, und kranke Leute passen nicht in die Gesellschaft,“ entgegnete er, sich tief vor Malvine verbeugend.

„Sie sehen angegriffen aus,“ versetzte sie, sein blaßes Gesicht mit einem besorgten Blick streifend. „Wollen Sie eine Runde mit mir machen?“

„Bitte sehr, gnädiges Fräulein, mit Vergnügen!“

In kraftvoller, schwingender Bewegung schoß das Paar über die Eisfläche dahin.

Erna scheint sich verspätet zu haben und da müssen Sie sich bis dahin schon meine Gesellschaft gefallen lassen. Assessor Werner ist auch hier, dort steht er bei der Gruppe der Herren und glockt durch sein Monocle die Damenwelt an,“ sprudelte sie über, dabei Dörner von der Seite forschend ansehend. Ihr entging auch nicht die feine Röthe, die sein gebräuntetes Antlitz dunkler gefärbt hatte, als sie Ernas und des Assessors erwähnt hatte. In ihrem Köpfchen reifte ein Plan, da sie sich im Stillen zum Protektor der beiden dummen Menschenfinder, wie sie Erna und Dörner nannte, aufgeworfen hatte. Sie wollte um jeden Preis die beiden zusammenbringen.

Während sie pfeilschnell dahinschoß, erschien etwas später Erna Flemming, setzte sich still auf eine Bank und ließ sich die Schlittschuhe anschrauben. Langsam dann durch das Gewühl hingleitend suchte sie mit ihren Augen die Freundin. Zufällig zurückblickend, gewahrte sie den Assessor, wie er durch das Gewühl sich den Weg zu ihr bahnte. Um keinen Preis mochte sie mit ihm in Berührung kommen und verdoppelte deshalb ihren Lauf.

Sie wurde über und über rot, als sie Malvine bemerkte, die mit Dörner auf sie zuglitt.

„Endlich!“ rief ihr diese zu, die Freundin begrüßend, während sich Dörner stumm verneigte.

„Ah, dort kommt Werner! Kehrt! — Herr Dörner in die Mitte — so — und nun vorwärts!“ rief sie im Kommandotone den beiden zu.

Pfeilgeschwind sausten sie davon. Ernas Lauf war gar nicht so sicher wie sonst, und Dörner sah sich genötigt, ihre kleine Rechte fester zu umfassen und — er tat es gern. Die Unterhaltung führte Malvine allein.

Etwas später kreuzte der Assessor wieder ihre Bahn, und da diesmal ein Ausweichen unmöglich war, so blieken man stehen und tauschte Grüße aus.

„Denken Sie sich nur, Herr Assessor, meine Freundin hat sich mit Herrn Dörner verlobt! Na, so etwas! Wer hätte das gedacht von diesen Modern, die sich fast gar nicht zu kennen schienen?“ rief Malvine dem Assessor zu, dabei verstohlen Dörner einen Wink gebend.

Allgemeine Verblüffung bis auf die Sprecherin. Mit

gesenkten Augen und wechselnder Röte und Blässe im Gesicht stand Erna da, während Dörner wortlos die Glückwünsche des Assessors über sich und seine angebliche Braut ergehen ließ.

„Wenn sich zwei lieben mit heißen Flammen,
Dann tut der Herrgott ein Wunder; er führt sie
zusammen.“

bellamierte Malvine mit Pathos, wobei sie kaum das Lachen verbeissen konnte.

Dörner faßte dies alles als einen Scherz auf, und da er kein Spaßverderber sein wollte, so schwieg er, während Erna, welche ihre Freundin verstanden hatte, vor dem nächsten Augenblicke bangte.

„So!“ begann Malvine wieder. „Da Ihr große Mütter und obendrein Brautleute seid, so unterhaltet Euch gefälligst selbst!“ Sprach's, nahm des Assessors Arm und stürmte mit ihm davon.

Wortlos glitten Erna und Dörner dahin. Einen Augenblick wallte in ihr der Trost auf. Warum sprach er jetzt nicht? Sollte sie sich demütigen, ihm ihre Hand antragen? Nein, niemals! Aber schon den nächsten Augenblick hoben sich langsam, wie unter einer zwingenden Gewalt ihre gesenkten Lider, bis ihre Blicke in Eugen Dörners Augen haften.

Sein Gesicht war ruhig wie immer. Er sprach kein Wort. Alles Blut strömte Erna zum Herzen, hänglich und doch voll seliger Hoffnung. Sie vergaß, was sie noch eben gedacht hatte, tiefe Blut färbte ihre Wangen und abermals sanken die dunklen Wimpern herab.

„Sind Sie ungehalten über Malvine, Herr Dörner, weil sie sich diesen Scherz erlaubte?“ fragte sie mit zitternder Stimme.

„Ungehalten gerade nicht!“ entgegnete er. „Gnädiges Fräulein werden aber selbst zugeben, daß die Situation eine peinliche ist — für mich wohl weniger als für Sie. Herr Werner wird nicht schweigen — — —“

„— und wir werden bald genug als Verlobte in der Stadt bekannt sein, und die nächsten Tage regnet es förmlich an Gratulationen,“ fiel sie ihm in die Rede.

Beide hielten im Laufe unwillkürlich inne und sahen sich stumm an. Einen langen, tiefen Blick warf sie ihm in die Augen, und dieser Blick, er drang ihm tief in das rascher pochende Herz. Es war ein warmer Blick aus tränenverschwonnenen Augen, in dem es wie eine flehende Bitte lag.

„Fräulein Erna,“ rief er ihr mit leise vibrierender Stimme zu, „darf ich einen Ausweg vorschlagen, darf ich?“

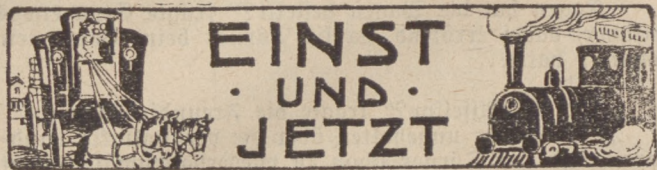
Sie schwieg und atmete schwer. „Ich werde nicht vor Ihnen auf die Knie fallen. Ich sage Ihnen nur, daß ich Sie liebe, wie nur je ein Mann geliebt hat. Ich kann Ihnen eine gute Existenz bieten; werden Sie mein — Weib!“

Obzwar sie oft den Augenblick herbeigesehnt hatte, in welchem er ihr seine Liebe gestehen und um sie werben möchte — jetzt, da er es wirklich tat, wurde sie doch leichenbläß, er aber fuhr unbeirrt fort: „Wenn Ihnen eine lebenslange Liebe und Verehrung genügt, wenn Sie mich nur ein wenig lieb haben — o, dann sagen Sie: ja! Werden Sie mein Weib!“

Erna weinte still und zitterte, dann sah sie ihm innig in die Augen und sprach: „Ich glaube Ihnen, daß Sie mich wahr und innig lieben und — bitte Sie: vergeben Sie mir! Ich liebe Sie, Eugen, weil Sie ein edler Charakter sind, weil Sie — — —“

Sie kam nicht weiter. Tränen ersticken ihre Stimme. Der starke Mann erbehte, dann aber erfaßte er mit zitternden Händen ihren Kopf und küßte die tränenden Augen und den nun selig lächelnden Mund. Es waren für beide Minuten des höchsten Glücks. Das laute Klopfen ihrer Herzen vermischte sich mit den gedämpften Klängen der Militärmusik, die weit hinter ihnen ihre lieblichen Weisen ertönen ließ.

Es begann zu dunkeln, als die beiden aus Land stiegen und dann B. . . zuschritten. Sie hatten es nicht sonderlich eilig gehabt, da sie sich noch so viel zu sagen hatten, und noch nicht einmal fertig wurden, als sie die Stadt schon längst erreicht hatten.



Theaterluxus der alten Römer.

Wir wundern uns über die Pracht und die augenfällige Kostspieligkeit, mit welcher unsere Ballets und großen Opern ausgestattet sind. Aber was ist dies im Vergleich mit dem Theaterluxus der alten Römer? Schon die Gebäude waren mit einem aus Fabelhafte grenzenden Aufwand hergerichtet. So führte z. B. der Abtil M. Scaurus ein nur für vier Wochen bestimmtes Theater auf, welches drei Stockwerke hoch und mit dreitausend ehernen Bildsäulen geziert war; das Theater faßte achtzigtausend Menschen. Der Tribun Scribonius Curio baute zwei halbrunde, von einander abgekehrte hölzerne Theater, welche nach Belieben aneinandergeschoben werden konnten und dann ein eisförmiges Amphitheater für Fechterspiele bildeten. Zum Schutze gegen die Sonne waren diese Theater, welche bei ihrer ungeheuren Größe gar nicht bedacht werden konnten, mit seidenen, purpurnen, goldgestickten Tüchern überspannt. Pompejus erbaute das erste steinerne Theater, welches vierzigtausend Personen faßte, wobei gelegentlich zur Berechnung der Größe erwähnt werden mag, daß das Berliner Opernhaus siebzehnhundertneunzig Zuschauer faßt. Die reichen Römer bauten, um sich bei dem Volke beliebt zu machen, solche gewaltigen Schauspielhäuser und zierten sie mit verschwenderischer Pracht, mit Bildsäulen, Gemälden und Tapeten. Die Pracht und Verschwendung steigerten sich so, daß man die Maschinen, welche man bei den Vorstellungen brauchte, mit Silber überziehen ließ; in einem Spektakelstück der Art ließ Pompejus, um seinen Reichtum zu zeigen, dreitausend goldene Schalen, die ihm gehörten, im Festzuge über die Bühne tragen. Das größte Riesengericht der Art ist das noch jetzt zu Rom in seinen Trümmern erhaltene Colosseum, ein riesenhafte Amphitheater für Fechterspiele und Tierheken, welches neunzigtausend Sitzplätze hatte, also die ganze Zuschauerschaft des Berliner Opernhäuses fünfzigmal in sich aufnehmen konnte.

Ein verhungertes Gelehrter.

Am 18. März 1856 fand man den Gelehrten Alexander Franconi, aus Konstantinopel gebürtig, zu Paris in seiner Wohnung tot. Von dem Verstorbenen wird erzählt, daß er zwölf Sprachen fertig gesprochen und noch andere habe lesen können. Seine Leiche lag auf einem Haufen von Büchern und Manuskripten, er war offenbar in seiner Tätigkeit umgefunken. Im Zimmer lagen und standen Bücher fast in allen Sprachen der Erde umher. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß der gelehrte Mann verhungert war, sein Körper war ganz vertrocknet, aber nicht aus Mangel etwa, sondern er hatte den Körper über den Geist vergessen.

Bestrafung eines Kochs.

Während der General Rapp zur Zeit der Besetzung Preußens durch Napoleon die Danziger tyrannisierte, trat eines Tages ein junger französischer Offizier in die Restauration des Kochs Billiers und warf ihm vor, daß er den Offizieren Raten als Hasenbraten vorsehe. Der beleidigte Billiers ließ sich von seinem französischen Blut fortreißen und nannte den Leutnant einen „Gelschnabel“. Anstatt, wie mancher vielleicht getan hätte, dem Koch den Degen durch den Leib zu rennen, machte der Offizier, noch dazu der Kette eines Adjutanten, die Sache anhängig, und der Koch wurde vom General verurteilt, auf einer Schulter 30 Pfund Hammel- und auf der anderen 50 Pfund Rindfleisch nach zwei Kasernen zu tragen, natürlich von einem Prosoß durch die Stadt begleitet. Dazu hingen dem alten Herrn über Rücken und Brust Papptaseln herab, auf denen seine Schuld: „Betrug der Offiziere durch Zubereitung von Raten“ französisch und deutsch zu lesen war.